

Suffizienz als wirkungsvolle Strategie für mehr Nachhaltigkeit und weniger Leerstand im Gebäudebestand des ländlichen Raumes

Anika Möcker¹[\[https://orcid.org/0000-0001-8688-9995\]](https://orcid.org/0000-0001-8688-9995), Marie-Luise Baldin¹[\[https://orcid.org/0000-0002-0401-4464\]](https://orcid.org/0000-0002-0401-4464)

¹ Hochschule Mittweida

Korrespondenz: suffizienz@hs-mittweida.de

Kurzfassung. Der Pro-Kopf-Wohnflächenverzehr steigt seit vielen Jahren kontinuierlich an. Dadurch wird die Wirksamkeit kostspieliger Energieeffizienzmaßnahmen und –programme erheblich konterkariert. Dem entgegen stehen suffiziente Nutzungskonzepte, die einen Beitrag zur Reaktivierung und Erhöhung der Nutzungsintensität von Bestandsimmobilien und zur Vermeidung von Neubau leisten können. Sie stellen ein wichtiges Instrument zur Reduzierung des Flächenverbrauchs und zur Erreichung der Klimaneutralität im Gebäudesektor dar. Der Beitrag stellt Ergebnisse eines Forschungsprojektes dar, das die Potentiale von Suffizienzkonzepten für den ländlich und kleinstädtisch geprägten Raum untersucht. Dazu gehören u. a. Befragungsergebnisse zur Akzeptanz von Suffizienzmaßnahmen im Bereich des Wohnens in einer sächsischen Kleinstadt.

1 Einleitung

Trotz verlangsamter Bevölkerungsentwicklung ist bei der Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsflächen, insbesondere der Wohnflächen, ein kontinuierliches Wachstum zu verzeichnen. Dabei verlaufen Wohnungs- und Bevölkerungsentwicklung regional differenziert: Während in Großstädten die Zahl der Bevölkerung deutlich stärker anstieg als die Anzahl der Wohnungen, verzeichnen bspw. Sachsen-Anhalt oder Thüringen Bevölkerungsverluste, bei gleichzeitigem Anstieg der Wohnungsbestände [1]. Gründe dafür sind u. a. weiter anhaltende Ausweisungen von Einfamilienhaussiedlungen und der demografische Wandel, insbesondere im ländlichen Raum und Kleinstädten [2: 244]. Aber auch der Remanenzeffekt, der beschreibt, dass Eltern nach dem Auszug der Kinder in den größeren Wohnungen oder Einfamilienhäusern verbleiben und damit die Pro-Kopf-Wohnflächen deutlich ansteigen [3]. Abbildung 1 zeigt diese Entwicklung am Beispiel der sächsischen Kleinstadt Mittweida, deren Bevölkerung zwischen den Jahren 1992 und 2020 um 23 % geschrumpft ist, während die Siedlungs- und Verkehrsflächen um 22 % angestiegen sind. Gleichzeitig steigen die Pro-Kopf-Wohnflächen: betrug diese 1991 noch 36,1 m², so stieg der Wert bis 2020 auf 47,7 m² [1; 4]. Differenziert nach Regionen, zeigt sich für den ländlichen Raum eine Pro-Kopf-Wohnfläche von 51,4 m², während Bewohner*innen von Städten mit 40,9 m² auskommen [5]. Und während in den alten Bundesländern 47,2 m² pro Kopf zur Verfügung, sind es in den neuen Bundesländern lediglich 42,6 m² [6]. Die steigenden Pro-Kopf-Wohnflächen sind in Bezug auf die deutschen Klimaziele mit Besorgnis zu beobachten: bis 2030 sollen die Treibhausgasemissionen im Gebäudebereich auf minus 67 % gegenüber 1990 reduziert werden [7], bis 2045 soll Klimaneutralität erreicht sein [8] und der Flächenverbrauch bis 2050 auf eine „Netto-Null“ reduziert werden [9].

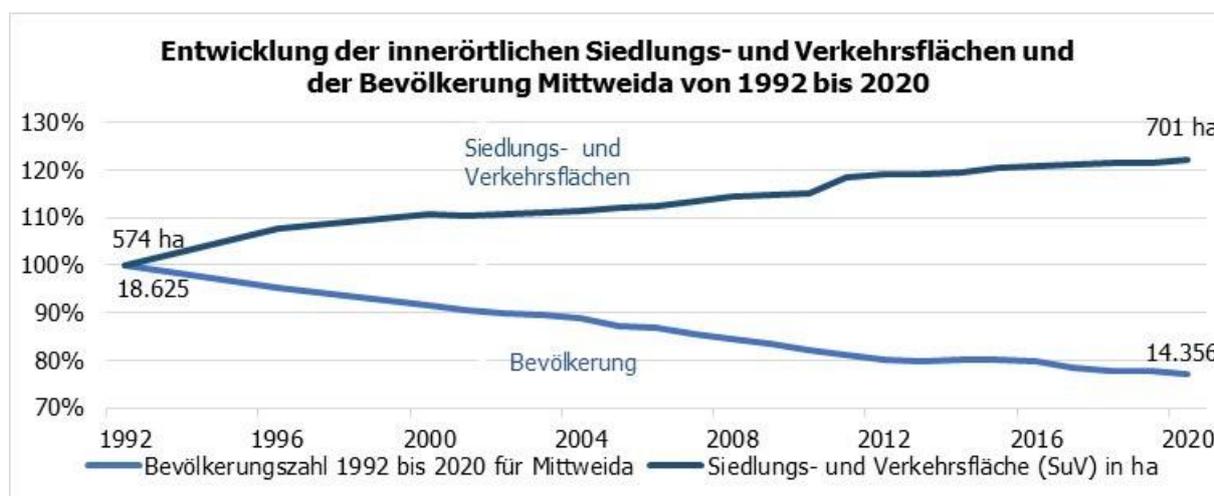


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung und Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsflächen in Mittweida 1992-2020. (eigene Darstellung nach Statistischem Landesamt Sachsen 2021)

Dabei ist der Gebäudesektor besonders gefordert, denn hier wurden bereits die Klimaziele bis 2020 verfehlt [10]. So stellt etwa Bierwirth [11] dar, dass durch Energieeffizienzmaßnahmen zwar der Raumwärmebedarf pro Quadratmeter von 1995 bis 2015 um 56 % reduziert werden konnte, jedoch im gleichen Zeitraum die Pro-Kopf-Wohnfläche von 36,7 m² auf 46,7 m² anstieg. Insgesamt führte diese Entwicklung lediglich zu einer Reduzierung des Raumwärmebedarfs pro Person um 16 %. D. h. die Steigerung der Gebäudeeffizienz wird durch das Pro-Kopf-Wohnflächenwachstum kompensiert und konterkariert (indirekter Reboundeffekt).

Ein wesentliches Potential liegt demnach in der Reduzierung der Pro-Kopf-Wohnflächen, die sich der Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz zuordnen lässt. Suffizienz (von lat. *sufficere* – genügen, ausreichen) ist neben Effizienz (gleicher Output bei geringerem Ressourceneinsatz) und Substitution (umweltfreundlich strukturierter Ressourceneinsatz) eine von drei Nachhaltigkeitsstrategien [12]. **Suffizienz** zielt auf einen verminderten Ressourcenverbrauch „durch eine Verringerung der Nachfrage von Gütern“ [13] bzw. durch eine Veränderung der „persönliche Bedürfnisse, Bedarfe und Wünsche“ mit dem Ziel, persönliche, gesellschaftliche und ökologische Grenzen in Einklang zu bringen [14]. Suffizienzstrategien können u. a. durch den Umzug in kleinere Wohnungen oder in gemeinschaftlichen Wohnformen umgesetzt werden [15]. Dabei geht es insbesondere um die bedarfs- und altersgerechte Anpassung von Wohnflächen, da diese mit steigendem Alter tendenziell größer werden [16]. Begründet liegt dies im Remanenzeffekt [3], aber auch im seit der Nachkriegszeit andauernden und in Ostdeutschland seit 1990 nachgeholten Trend zum suburbanen Einfamilienhaus [17]. Nachhaltigkeitspotenziale von Suffizienzstrategien liegen dabei nicht nur in der Verminderung von Treibhausgasemissionen, sondern es ergeben sich auch Synergien zur Kostenreduzierung für das Wohnen und zur Sicherung bezahlbaren Wohnraums [18; 19; 20].

Da Suffizienzstrategien mit bewussten Verhaltensänderungen einhergehen, ist es eine entscheidende Frage, ob und wann Menschen bereit sind, ihre Pro-Kopf-Wohnflächen zu reduzieren. Von dieser Frage ausgehend, wurden 2020/2021 im Forschungsprojekt „Potenziale suffizienter Nutzungskonzepte für den klimaneutralen Gebäudebestand 2050“ an der Hochschule Mittweida eine Befragung durchgeführt, die aufzeigen soll, ob und unter welchen Bedingungen Menschen zu einer solchen Flächenreduzierung bereit sind. Das Projekt nimmt gezielt die Bedarfe von Kleinstädten und ländlichen Raum in den Blick und untersucht die Fragestellungen am Fallbeispiel der sächsischen Kleinstadt Mittweida.

2. Methodische Vorgehensweise

Es wurde eine Befragung durchgeführt, die teilweise als Online-Befragung, teils als schriftliche Befragung, die mit dem örtlichen Amtsblatt (Auflage 7.000 Stück) versendet wurde. Die Online-Befragung wurde über städtische Emailverteiler, über das Geschäftsstraßenmanagement und über die Hochschule Mittweida verbreitet [21]. Die schriftliche Befragung erreichte mit 172 Rücksendungen eine Rücklaufquote von 2,45 %. Im Rahmen der Online-Befragung konnte aus methodischen Gründen keine zuverlässige Rücklaufquote ermittelt werden, da keine geschlossenen Verteilerlisten vorlag und die Teilnehmer*innen die Umfrage selbst weiter verteilen konnten. In solchen Fällen werden Selektionsraten als Maß des Werbe-, Motivations- oder Gestaltungserfolgs von Befragungen herangezogen [22]. Die im vorliegenden Fall ermittelte γ -Selektionsrate, die das Verhältnis der Anzahl von Personen, die den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben (550) zur Anzahl der Personen, die den Fragebogen aufgerufen haben, darstellt, betrug 81,3 %. Auffällig ist ein hoher Anteil Studierender in der Stichprobe, der der Durchführung der Online-Befragung zuzurechnen ist und nicht die Altersklassenverteilung der Stadt Mittweida repräsentiert.

3. Auswertung

Die Pro-Kopf-Wohnfläche der Befragten beträgt $41,8 \text{ m}^2$ und liegt damit nur knapp unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer von $42,6 \text{ m}^2$ [6]. Die Haushaltsflächen der Befragten liegen im Durchschnitt bei $67,6 \text{ m}^2$, was ebenfalls der statistischen Verteilung in Mittweida entspricht [23]. Die Haushaltsflächenverteilung folgt erwartungsgemäß dem Lebenszykluseffekt, nach dem Wohnflächen mit höherem Alter ansteigen, wobei ab der Altersgruppe 50-59 Jahre die Haushaltsflächen wieder langsam abnehmen (siehe Abb. 2). Inwieweit dieser Effekt auf den Bau von Einfamilienhäusern ab den 1990er Jahren (Beginn der Suburbanisierung in den Neuen Bundesländern) zurückzuführen ist, der für die älteren Kohorten vielleicht bereits zu spät kam, wäre eine noch zu untersuchende Frage. Sicher ist, dass diese vom Bundesdurchschnitt [16] abweichenden Daten nicht auf eine Abweichung vom Remanenzeffekt hinweisen dürften.

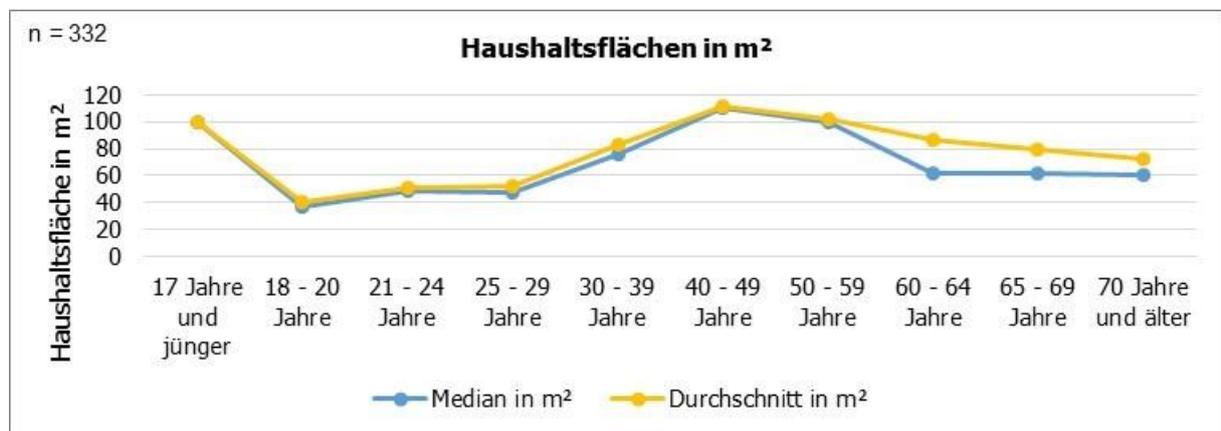


Abbildung 2: Haushaltsflächen in Quadratmeter (eigene Darstellung)

Beim subjektiven Empfinden der Wohnungsgrößen zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen den Altersgruppen: mit steigendem Alter steigen auch die Anteile der Befragten, die ihre Wohnung als zu groß empfinden (siehe Abb. 3).

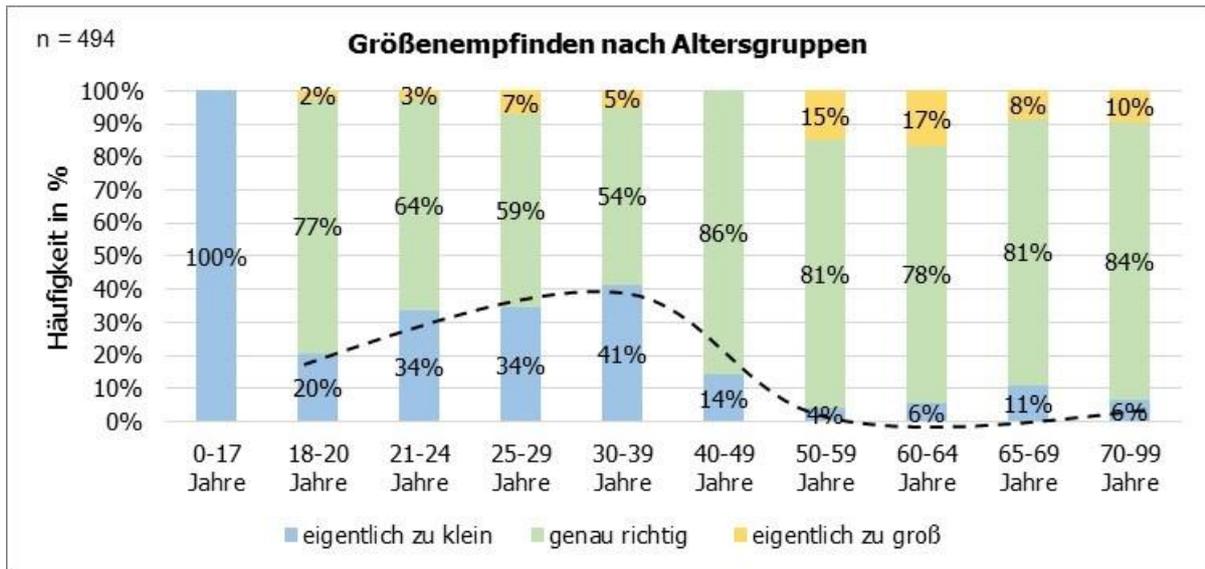


Abbildung 3: Subjektives Empfinden der Wohnungsgröße nach Altersgruppen (eigene Darstellung)

Hierbei zeigen sich auch Unterschiede zwischen Eigentümer*innen und Mieter*innen: 11 % der Eigentümer*innen empfinden ihre Wohnungen „zu groß“, während es bei den Mieter*innen nur 5 % sind. Knapp 13 % der befragten Eigentümer*innen geben an, dass sie 1-2 ungenutzte Zimmer zur Verfügung haben, während 7 % sogar über eine leerstehende Wohneinheit verfügen. Von diesen können sich 21 % vorstellen, diese leeren Zimmer und Wohnungen zumindest zeitweise zu vermieten [21].



Abbildung 4: Können Sie sich vorstellen, in einer der folgenden Wohnformen zu wohnen? (eigene Darstellung)

Auf der anderen Seite sind gemeinschaftliche Wohnformen für viele Befragte attraktive Alternativen zu ihren derzeitigen Wohnformen: knapp 42 % können sich vorstellen, in einem Wohnprojekt zu wohnen. Auch die Wohnform „Wohnen für Hilfe“, bei der jüngere Menschen für sehr geringe Mietzahlungen in leerstehende Zimmer von Älteren ziehen und diese dafür im Alltag und im Haushalt unterstützen, ist für viele Befragte vorstellbar (siehe Abb. 4). Auf die Frage, ob es konkrete Umzugspläne gibt und wie sich diese auf die Wohnsituation auswirken würden, geben rund 22 % an, eine kleinere Wohnfläche oder ein gemeinschaftliches Wohnprojekt wählen zu wollen.

Gründe für einen möglichen Umzug in eine suffiziente Wohnform werden vor allem in möglichen finanziellen Anreizen gesehen: 15 % würden eine suffiziente Wohnform umziehen, wenn diese im Vergleich kostengünstiger wäre, 18 % wenn sich ihre finanzielle Situation verändern würde. Der Wunsch nach Gemeinschaft (5 %), Kontakt (8 %) und Unterstützung (1 %) spielt zunächst nur eine untergeordnete Rolle.

4. Diskussion

Auch in Kleinstädten und ländlichen Raum in den neuen Bundesländern gibt es CO₂-Einsparpotentiale durch die Verkleinerung von überdurchschnittlich hohen Pro-Kopf-Wohnflächen, gleichwohl diese bereits geringer sind als im Bundesdurchschnitt. Hinweise auf diese Potenziale können vor allem in den subjektiven Einschätzungen zur Wohnungsgröße gesehen werden, die von einem erheblichen Anteil Befragter als ‚zu groß‘ eingeschätzt wird. Aber auch die Offenheit einer großen Zahl von Befragten gegenüber suffizienten Wohnformen kann als Potenzial für eine suffiziente Wohnflächenreduzierung betrachtet werden.

Potenziale für die Entwicklung suffizienter Wohnformen liegen vor allem bei älteren Menschen, die ihre Wohnung häufiger als ‚zu groß‘ bewerten, als dies in anderen Altersklassen der Fall ist. Deutlich werden dabei aber auch die ökonomischen Bedingungen eines suffizienten Wandels der Wohnverhältnisse: suffiziente Wohnformen gelten vor allem dann als attraktiv, wenn sie ökonomische Einsparungen oder Vorteile erbringen.

Leerstehende Zimmer und sogar ganze Wohneinheiten bei den Befragten legen zudem nahe, dass ein Neubaubedarf nicht gegeben ist: der Bestand könnte zunächst reaktiviert bzw. die Nutzungsintensität erhöht werden, um so Neubauaktivitäten, die einen hohen CO₂-Verbrauch aufweisen, zu vermeiden.

Datenverfügbarkeit

Informationen zum Forschungsprojekt finden Sie unter: <https://www.institute.hs-mittweida.de/webs/inim/forschungsprojekte/>. Die Befragungsdaten werden auf Anfrage bereitgestellt.

Interessenkonflikte

Die Autorinnen bestätigen, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

Förderung

Das Forschungsprojekt wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWKT) finanziert.

Literaturverzeichnis

1. Umweltbundesamt (UBA) (Hg.) (2020): Wohnfläche. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/wohnen/wohnflaeche#entwicklung-von-bevolkerung-und-wohnungsbestand-in-bundeslandern-unterschiedlich>, [30.07.2021].
2. Schenkel, Kerstin; Großmann, Katrin (2021): Wohnen in Kleinstädten - Zwischen Potenzial- und Problemheuristiken. In: Annett Steinführer, Lars Porsche und Martin Sonderrmann (Hg.): Kompendium Kleinstadtforschung. Hannover, S. 235–257.

3. Böcker, Maike; Brüggemann, Henning; Christ, Michaela; Knak, Alexandra; Lage, Jonas; Sommer, Bernd (2021): Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung. München: Oekom Verlag.
4. Deschermeier, Philipp; Henger, Ralph (2015): Die Bedeutung des zukünftigen Kohorteneffekts auf den Wohnflächenkonsum. In: Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung (IW-Trends), 42, 3, S. 23–39.
5. Grade, Jan (2022): Sonderauswertung zur verfügbaren Wohnfläche in Deutschland. https://www.empirica-regio.de/blog/220209_wohnflaeche/, [12.04.2022].
6. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2015): Wohnflächennachfrage in Deutschland bis 2030. Eigentümerquote und Pro-Kopf-Wohnfläche. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/fachbeitraege/wohnen-immobilien/wohnungsmarktprognose/Prognose2030/Prognose2030.html?pos=2>.
7. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (Hg.) (2021): Klimaschutzprogramm 2030. BMWI. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Industrie/klimaschutzprogramm-2030.html>, [02.09.2021].
8. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (Hg.) (2021a): Deutsche Klimaschutzpolitik. Verbindlicher Klimaschutz durch das Bundes-Klimaschutzgesetz. BMWI. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Industrie/klimaschutz-deutsche-klimaschutzpolitik.html>, [26.07.2021].
9. Umweltbundesamt (UBA) (Hg.) (2021): Siedlungs- und Verkehrsfläche. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/flaeche-boden-land-oekosysteme/flaeche/siedlungs-verkehrsflaeche>, [23.06.2021].
10. Thomas, Stefan; Bierwirth, Anja; März, Steven; Schüwer, Dietmar; Vondung, Florin; Geibler, Justus von; Wagner, Oliver (2021): CO₂-neutrale Gebäude bis spätestens 2045: ein Diskussionsbeitrag für eine ambitionierte und sozialverträgliche Politikstrategie.
11. Bierwirth, Anja (2015): Strategische Entwicklung eines zukunftsfähigen Wohnraumangebots. In: Umweltwirtschaftsforum, 23, 1-2, S. 49–58.
12. Behrendt, Siegfried; Göll, Edgar; Korte, Friederike (2018): Effizienz, Konsistenz, Suffizienz. Strategieanalytische Betrachtung für eine Green Economy. Hg. v. IZT - Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH. Berlin (IZT-Text, 1-2018). https://www.izt.de/fileadmin/publikationen/IZT_Text_1-2018_EKS.pdf, [11.03.2020].
13. Linz, Manfred (2004): Weder Mangel noch Übermass: Über Suffizienz und Suffizienzforschung. Wuppertal (Wuppertal Papers, 145). <https://epub.wupperinst.org/front-door/deliver/index/docId/1915/file/WP145.pdf>, [26.07.2021].
14. Over, Margarete; Zimmermann, Patrick; Brischke, Lars-Arvid (2021): Wie muss man bauen, um suffizientes Wohnen zu ermöglichen? ifeu - Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH; BTU Cottbus Senftenberg. Mittweida. https://www.ifeu.de/fileadmin/uploads/pdf/Over_Zimmermann_Brischke_Suffizient_Bauen-Wohnen210322.pdf, [14.06.2021].
15. Umweltbundesamt (UBA) (Hg.) (2019): Flächensparend Wohnen. Energieeinsparung durch Suffizienzpolitiken im Handlungsfeld „Wohnfläche“. Dessau-Roßlau (Texte, 104/2019). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2019-09-05_texte_104-2019_energieverbrauchsreduktion_ap1_wohnen_fi-nal.pdf, [05.11.2021].
16. Statistisches Bundesamt (DESTATIS) (2018): Wohnfläche von Haushalten. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Tabellen/haushalte-wohnflaeche-typ.html>, [08.02.2022].
17. Banse, Juliane; Effenberger, Karl-Heinz (2000): Tendenzen der Wohnsuburbanisierung und Wohnungsleerstände. In: Peter Moser und Jürgen Breuste (Hg.): Ostdeutsche Stadt-Umland-Regionen unter Suburbanisierungsdruck. Bericht zum Workshop am 4.11.1999 im UFZ. Leipzig (UFZ-Bericht, 14/2000), S. 29–37.
18. Henseling, Christine; Krauß, Norbert; Wieland, Simon; Jänicke, Clemens; Specht, Alexandra; Behrendt, Siegfried; Bodelschwingh, Arnt von (2018): Soziale, ökologische und ökonomische Effekte und Potenziale gemeinschaftlicher Wohnformen. Arbeitsbericht

im Rahmen des BMBF-Forschungsvorhabens „Von Pionieren zur städtischen Praxis – Potenziale gemeinschaftlichen Wohnens zur Lösung demographischer und sozialer Herausforderungen“. überarbeitete Fassung Juni 2019. Berlin. https://www.izt.de/fileadmin/downloads/pdf/potsdam/P_GeW_AB_Querauswertung_Gesamt_FINAL.pdf, [14.07.2021].

19. Fischer, Corinna; Blanck, Ruth; Brohmann, Bettina; Cludius, Johanna; Förster, Hannah; Heyen, Dirk Arne et al. (2016): Konzept zur absoluten Verminderung des Energiebedarfs: Potenziale, Rahmenbedingungen und Instrumente zur Erreichung der Energieverbrauchsziele des Energiekonzepts. Hg. v. Umweltbundesamt (UBA). Dessau-Roßlau (CLIMATE CHANGE, 17), [27.01.2022].
20. Dürr, Susanne; Heitkötter, Martina; Kuhn, Gerd; Lien, Shih-cheng; Abraham, Nanni (2021): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Bonn (BBSR-Online-Publikation). https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/FageWo_Projektbericht_2021.pdf, [28.10.2021].
21. Dittmar, Anika; Polster, Theresa (2021): Auswertung Befragung im SMWK-Projekt: Potenziale suffizienter Nutzungskonzepte für einen klimaneutralen Gebäudebestand. unveröffentlicht. Mittweida, [01.09.2021].
22. Theobald, Axel (2003): Rücklaufquoten bei Online-Befragungen. In: Axel Theobald, Marcus Dreyer und Thomas Starsetzki (Hg.): Online-Marktforschung. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden, S. 203–210.
23. Westsächsische Gesellschaft für Stadterneuerung mbH Chemnitz (WGfS) (Hg.) (2015): Große Kreisstadt Mittweida. Integriertes Stadtentwicklungskonzept (InSEK), [29.04.2022].